

Der Völkermord an Sinti und Roma

Ausstellung an der Berufsbildenden Schule II eröffnet – 24 Tafeln mit Fotos und Textdokumenten

Der Völkermord an Sinti und Roma im Dritten Reich ist das Thema der Ausstellung des Verbandes Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Rheinland-Pfalz. Unter dem Titel „Die Überlebenden sind die Ausnahme“ zeigen 24 Tafeln das Völkermordgeschehen anhand von Fotos und Textdokumenten, die die leidvollen Erfahrungen und Erinnerungen der Überlebenden unmittelbar spürbar werden lassen. Gestern wurde die Ausstellung im Foyer der BBS II von Jacques Delfeld, dem Vorsitzenden des Verbandes, eröffnet.

Anwesend waren neben Vertretern von Schule, Stadt und Universität auch rund 15 Kaiserslauterer Sinti, fünf davon Überlebende des Holocausts. In seiner Ansprache gedachte Delfeld all der Menschen, die durch das Unrechtsregime der Nationalsozialisten verfolgt und ermordet wurden. Der Völkermord an den Sinti und Roma habe wie der Holocaust an den Juden eine Bevölkerungsgruppe an den Rand der Vernichtung getrieben, die seit vielen Jahrhunderten fester Bestandteil des europäischen und deutschen Alltags- und Kulturlebens sei. „Noch leben einige wenige der ehemals verfolgten Menschen mit uns, genauso wie die Täter in einer viel größeren Anzahl mit uns leben. Die Überlebenden der Konzentrationslager müssen, ebenso wie ihre Kinder und Enkelkinder, auch diese Tatsache bewältigen.“ 40 Jahre lang

sei die Tatsache des Völkermordes an Sinti und Roma staatlicherseits weder politisch anerkannt noch bedauert worden, mahnte Delfeld.

Nach den Worten des Vorsitzenden war das besondere historische Geschehen in der südlichen Pfalz Ausgangspunkt für die Ausstellung. Dort befand sich einer der Hauptorte der Erfassung und rassistischen Selektion

durch die Nazis. Zu den ersten Deportationen ganzer Sinti-Familien, insgesamt 2800 Menschen, in Arbeits- und Konzentrationslager kam es im Mai 1940. Die völlig überraschten Betroffenen hätten seit Generationen im Land gelebt, seien aus allen beruflichen Bereichen gekommen, seien Frontkämpfer im Ersten Weltkrieg gewesen.

Historische Erinnerung an die Opfer beinhalte zugleich die Verpflichtung, den Anfängen von Vorurteilen, Diskriminierung und Gewalt energisch entgegenzutreten. „Dem Hass widerstehen und für die Würde des Menschen eintreten“, rief Delfeld auf. Mut mache, dass immer mehr Enkelkinder der Überlebenden sich zu ihrer Identität als Sinti oder Roma be-

kennen würden. Es habe ein spürbarer Wandel im Umgang mit ihrer Bevölkerungsgruppe in vielen gesellschaftlichen Bereichen eingesetzt.

Der stellvertretende Schulleiter Heinz Werner Seyler erläuterte, an der Schule gebe es 153 Schüler von 40 Nationalitäten; das bedeute, 15 Prozent aller Schüler hätten einen Migrations-, 6,5 Prozent einen ausländischen Hintergrund. Er verwies auf das einjährige Schulprojekt „Dialog der Kulturen“, das mit einem Preis der Quandt-Stiftung ausgezeichnet worden war.

Studiendirektor Wolfgang Etmüller war die treibende Kraft gewesen, die Ausstellung an die BBS zu holen. In seiner Einführung erläuterte er den geschichtlichen und soziologischen Hintergrund zur gesellschaftlichen Stellung der Sinti und Roma in Europa. Das Stereotyp vom freien Zigeunerleben habe die bürgerliche Existenz vergangener Jahrhunderte als Versuchung des Bösen in Frage gestellt. An dieses Gedankengut habe die NSDAP direkt anknüpfen können.

Die Schülerinnen Olivia King und Jasmin Pfisterer schilderten zum Thema „Ich bin eine deutsche Sintezza“ ihre persönlichen Eindrücke in Familie, Schule und Gesellschaft. Sozialdezernent Joachim Färber betonte die Notwendigkeit, aus dem Völkermord Anstoß zu anderem Handeln zu finden.

Die Ausstellung ist bis zum 27. Februar geöffnet. (cbg)



Reges Interesse fand die Ausstellung gestern bei der Eröffnung im Foyer der BBS II.

FOTO: VIEW